

4. Bibliographie der Schriften

Der von GOTT in dem Wäysenhouse zu Glaucha an Halle (für ietzo auf 500. Personen) Zubereitete Tisch / Nach seinem Anfang / Fortgang / gegenwärtigem ...

Francke, August Hermann

Halle, 1717

Abschnitt

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

ren, und sich freuen, und, die zerschlagene
 nes Hergens sind, erkennen deine Güte, die
 du thust an den Menschen. Kindern, und/
 die rohes Hergens sind, in sich schlagen
 und sich demüthigen unter deine gewaltige
 Hand, und erkennen, daß du allein Gott
 bist, der erhöhen und erniedrigen kan, der
 allein alles in seinen Händen hat, und thun
 mag, alles was er wil. Lehre uns, o
 Herr, erkennen deine Güte, und den
 Reichthum deiner Barmherzigkeit an uns,
 und daß wir in deiner Erkenntniß wachsen,
 und in derselben Frucht bringen, damit dein
 Name unter uns allen herrlich, dein Werk
 unter uns allen gepriesen werde, und dein
 Lob unter uns wachse und zunehme im-
 merdar, Amen! Amen!



E ist ja billig, geliebte
 Freunde, daß ein jeder Gott
 den Herrn lobet für alles,
 was Er uns in diesem Leben
 Gutes erzeiget: auch ist es
 billig, daß man einander er-
 wecket zum Lobe Gottes, wie denn, wo einem
 Menschen Barmherzigkeit von dem lieben Gott
 widerfähret, billig alle, die es sehen, den Herrn
 ihren Gott darüber loben sollten, auf daß also
 sein Name reichlich gepriesen werde unter allen
 Menschen.

Menschen-Kindern. So ist's ferner auch billig, daß wir in allen Dingen unsere Bitte im Gebet und Flehen vor Gott kund werden lassen, die weil wir wissen, daß nichts wohl gelingen kan, wo er nicht selbst das A und O, der Anfang und Ende ist, und sein Gedeihen von oben herab dazu giebet.

Weil denn also dieses unleugbar ist, so ist nicht nöthig, die Ursach anzuzeigen, warum ich auch in diesem neuen Gebäude unsern Gottlobe, und seinen heiligen Namen anruffe, ja daß ich andere mit mir zu solchem Lobe u. Gebete zu erwecke trachte. Gott hat ja nach seiner unendlichen Treue und Barmherzigkeit, von nunmehr etwa fünf Jahren her, als welche am verwichenen Ostern verfloßen sind, einen vor der Vernunft gar schwachen und geringen Anfang zu einiger Verpflegung der Armen und Dürstigen gemacht, wie solches niemanden hieselbst verborgen seyn kan. Man hätte aber damals wol nichts weniger gedencken sollen, als daß innerhalb fünf Jahren so vieles geschehen solte, wie doch würcklich in solcher Zeit durch die täglich über uns neu gewordene Güte Gottes geschehen ist.

Es ist nemlich damals mit wenig Thalern ein geringer Anfang gemacht worden, indem man einige arme Kinder zusammen geruffen, dieselben täglich ein paar Stunden unterrichtet, und zu solchem Ende ihnen Bücher gekaufft und ausgetheilet, also daß man Anfangs nur eine Freyschule für arme Bettel-Kinder anzustellen gesonnen war, damit dieselben nicht also in der Ir-

re vor den Thüren herum gehen möchten. Gott aber hat es dergestalt lassen wachsen und zunehmen, daß man, ich mag nicht sagen von Jahren zu Jahren, sondern wol von Monaten zu Monaten, ja von Tage zu Tage seine Gnade und Barmherzigkeit hat wachsen und zunehmen sehen; denn da hat man bald mehrere Bequemlichkeit und Raum zum Unterricht der armen Kinder, weil ihrer so viel worden, suchen müssen. Nachmals hat man gar einige von solchen armen Kindern aufgenommen, und dieselbe gekleidet, gespeiset, und sie hie und da bey Leuten für ein wöchentliches Kost-Geld untergebracht, bis Gott endlich ein kleines Räumchen zu ihrer Wohnung bescheret, darinnen man sich denn, so lange es immer seyn wollen, beholfen hat. Da aber die Zahl der Kinder sich mehrete, und der enge Raum ihrer Gesundheit zu schaden schiene, hat uns Gott ein grosses Haus * geschencket, und da das auch zu klein worden, so hat man endlich diesen Platz dazu ersehen, und dieses Haus darauf erbauet, welches denn der liebe Gott solcher gestalt gesegnet hat, daß, da es Anno 1698. den 13. Julii auf Margarethen-Tag gegründet, oder der Grund-Stein dazu gelegt ward, vorigen Jahres eben um dieselbige Zeit und

* Das Wirthshaus zum güldenem Apler, so jeko noch gegen dem grossen Saale über an der Mitternächtigen Seite zu sehen ist, das damals ein grosses Haus heissen Fonte, da es mit dem ersten beyhm Pfarrhause gelegenen kleinen Hause verglichen ward.

und auf denselbigen Tag der erste Stein auf das Dach gelegt worden, und also durch seine Barmherzigkeit so weit kommen, daß man den in der Höhe loben können, den man ein Jahr vorher in der Tieffe, nemlich bey der Grundlegung, hat anrufen müssen.

Über welches alles man ja billig den lieben Gott lobet und preiset, sonderlich da man es nicht angefangen, wie die Reichen dieser Welt, auf Geld und Güth, und auf grossen Vorrath, sondern allein auf den Herrn, der Himmel und Erden erschaffen hat, und bloß im Glauben und Vertrauen auf seinen heiligen Namen/ ohne daß man gewußt hätte, woher man nehmen wolte, was von Zeit zu Zeit erfordert werden möchte.

Dem grossen Gott zum Lob sey es nachgesaget, daß, da ich damals in der Erden gestanden, und den Grund-Stein gelegt mit den Bau-Leuten, Er mir kräftig zu Gemüthe geführt, welchergestalt ich solches wichtige Werck allein im Glauben und Vertrauen auf seine unendliche Güte, Allmacht und Treue unternommen, und zu dessen Ausführung weder einen Vorrath in den Händen habe, noch von einiger menschlichen Hülfe mir versprechen könne. Daher ich ihn anrieff und sprach: Vollführe du es/ damit ich dich einmal in der Höhe loben und preisen könne, der ich dich jetzt unten aus der Erden anflehe um deine Hülfe! Und das hat Er dann auch gethan, also, daß man nun billig sei-

nen Namen darüber preiset und saget: Der HErr hat grosses an uns gethan.

Und ob zwar dabey manche Prüfung vorgegangen, so hat doch Gott der HErr das Wort erfüllet, so geschrieben stehet im 25. Psalm v. 2. Keiner wird zuschanden, der dein harret. Das hat Er treulich erwiesen, also daß ich ja billig den HErrn lobe, und Ihn preise über alle seine Barmherzigkeit, die Er gethan hat.

Ich habe dannauch deswegen manchmal müssen lachen der thörichten Welt, wenn sie gesaget: Man müsse einen guten Vorrath haben, daß man sich unterstünde ein solches Haus zu bauen; da ich denn wohl am besten gerouft, wie wenig ich dazu in Händen hatte. Der liebe Gott aber, der also gnädiglich geholfen hat, und hats bis hieher bracht, denselben preiset man billig dafür.

Der Menschen Werck hält man geheim, aber Gottes Werck soll man öffentlich preisen: darum schäme ich mich solcher Arinuth nicht, sondern ich lobe den lieben Gott herzlich dafür, und preise Ihn, daß Er durch seinen Überfluß meinem Mangel abgeholfen, und meine Nothdurst erfüllet hat.

Mit ihm habe ich die Kost überschlagen, nemlich mit seiner Liebe, und mit seiner Allmacht, und mit seiner Treue, gleichwie ich nicht das meine, sondern das, was meines Gottes ist, allein gesucht. Die das ihre suchen, mögen die Kost mit ihrem Beutel und äußerlichen Vermögen überschlagen. Ich aber wil nicht sagen, daß es
Gott

Gott durch meine Weisheit, Reichthum und Vermögen gethan habe; auch wil ich nicht sagen, durch meinen Glauben, dann der liebe Gott hat allezeit mehr gethan, als ich geglaubet; und schreibe es also bloß und allein der überschwenglichen Barmherzigkeit, Liebe und Treue Gottes zu, und preise ihn über solches alles: und deswegen verkündige ichs nun frey, damit jederman mit mir den Namen des Herrn loben könne.

Nun möchte man sagen, ist doch das Haus noch nicht ganz fertig, warum wil man dann schon gleichsam ein Lob- und Dank-Fest halten? Ich sage aber, der es hat angefangen, der wird es auch vollenden; der es hat unter das Dach gebracht, der wird auch das Fach vollends bereiten. Es müste gewißlich aller Schande werth seyn, daß, da der liebe Gott so viel Barmherzigkeit, Treue und Kräfte bisher erzeiget, man nun an Ihm verzagen wolte; das hiesse wol: Wehe dem, der an Gott verzagt! Sie glauben nicht, darum bleiben sie nicht.

Derselbe getreue Gott ist es, auf welchen allein die Hoffnung stehet, nicht auf Menschen, nicht auf Fürsten, nicht auf diß oder das, wie etwa die Menschen dencken: Er muß einen Hinterhalt haben, und muß schon wissen, wo es herkomme. Ich weiß ja zwar freylich einen Hinterhalt, nemlich, ich hebe meine Augen auf zu dem, von welchem alle Hülfe kommt, zu dem, der droben wohnet, der Himmel und Erden erschaffen hat; Fleisch aber halte ich nicht für mei-

nen

nen Arm. Was können die Reichen dieser Welt, die selbst ihres Guths nicht mächtig sind? Was können Grosse dieser Welt, die oftmals ärmer sind und in grösserer Noth stecken als andere Leute, und selbst nicht wissen, wie sie sich helfen oder rathen sollen? Welches ich nicht sage um jemand zu verunglimpfen, noch in der Meynung, als ob ich den Segen, den Gott durch vermögende Leute zufließen lassen, verachte; e; sondern bloß zu dem Ende, daß ich bezeugen möge, ich setze meine Hoffnung allein auf den Herrn.

Und ob also gleich mit diesem Gebäude noch nicht alles in völligem Stande ist, so bleibet dennoch meine Hoffnung auf Gott feste, daß er es zu seinem Preis vollenden werde. Inzwischen haben wir doch grosse Ursach den Namen des Herrn zu loben, zu rühmen und zu preisen; denn Gott hat es ja nunmehr so weit kommen lassen, daß doch dieser Speise-Saal bewohnet wird, darinnen iezo die armen Waisen und die armen Studiosi, welche mit jenen der Verpflegung geniessen, gespeiset werden, und diese Tische zweymal täglich so besetzen, wie sie iezo von uns besetzt sind.

Wann ich es von mir selbst hätte angefangen, würde es keinen Bestand haben, sondern untergehen: wann ichs wolte ausführen, so würde ich mit Schanden bestehen, und wäre auch recht und billig, daß es mir also erginge; Weil es aber unser lieber Herr Gott angefangen hat, also daß, wer es siehet, bekennen muß, und sagen, Gott hats gethan / und merken, daß es sein Werck

Werck ist, so wird ers auch herrlich ausführen, und in der That zeigen, daß er der alte Gott ist, der Israel in der Wüsten mit Brodt versorget hat.

Dann sehet, was machen wir doch? wie gehen wir mit unserm lieben Gott um? wir stellen uns ihn immer gern vor als einen veränderlichen Gott. Wir lesen wol in der Bibel, wie es zugegangen ist, nemlich wie Gott der Herr die Kinder Israel in der Wüsten gespeiset, wie er sie da habe versorget, wie er ihnen Wasser aus dem Felsen fließen lassen, das alles, sage ich, lesen wir, aber der Unglaube dencket, das geschieht nun nicht mehr, und also machen wir den lieben Gott zu einem veränderlichen Gott, eben als wenn er nicht mehr lebete, und als ob seine Hand verkürzet wäre.

Es lässet ja wol freylich Gott der Herr ie-
gund das Wasser nicht mehr also aus dem Felsen
fließen, oder Brodt vom Himmel fallen: denn er
läst es aus der Erden wachsen, er gibt uns auf an-
dere Art unsere Wasser, wie er es ja mit den Kin-
dern Israel auch so hielte. In der Wüsten
that er obgedachte und andere Wunder mehr;
da sie aber in das gelobte Land kamen, und so
bald sie ihre Füße da hinein setzten, da that ers
nicht mehr, sondern da ernährten sie sich von
dem, was sie im Lande funden, und das Mann
hörte auf, dann da war es nicht mehr nöthig,
daß es Brodt vom Himmel regnete, oder daß der
Felsen Wasser gab, sonst hätte es Gott eben,
wie

wie zuvor, noch thun können. Also thut Gott zwar ohne Noth keine Wunder, aber wenn hingegen die Noth da ist, so weiß er wunderbarlich zu helfen, welches allein diejenigen erfahren, so ihm vertrauen. Demnach bleibt Gott ein unveränderlicher Gott.

Jesus Christus ist noch heut,
Gestern und in Ewigkeit;

wie iezo gar sein gesungen worden ist.

Wann der Mensch in den Irthum kömmt, daß er sich den lieben Gott vorstellet als einen veränderlichen Gott, so hat er hernach keine Zuversicht mehr zu Gott in seinem Leben, und kan keine rechte Freudekeit in seiner Noth haben; Wann aber der Mensch glaubet, Gott sey ein unveränderlicher Gott, alsdann kan er die Bibel erst recht und mit Freuden lesen: Dann wann er hernach in der Bibel liest, so freuet er sich, daß er solch einen trefflichen, allmächtigen und herrlichen Gott habe, der so große Wunder vom Anfang gethan, der noch immerdar lebet, und ebendasselbige thun kan.

Diesem unveränderlichen Gott zu Ehren, und zu unser Erweckung und Stärkung im Glauben, und daher fließenden Lobe Gottes, wollen wir nur ein wenig den vorhin verlesenen 146. Psalm mit einander betrachten:

Halleluja ist die Überschrift und der Inhalt dieses ganzen Psalms. Denn diß Wort heist: Lobe den Herrn. Und ist die Bedeutung: Dieser Psalm ist eine Erweckung zum Lobe Gottes.

Gottes. Es ist aber dieses Wort im Deutschen behalten, gleichwie das Wort *Zosianna*, und andere dergleichen mehr: dadurch wir geleitet werden sollen, die Sprache *Canaans*, ich sage, die Sprache des *H. Geistes*, recht zu verstehen, die heilige Inbrünstigkeit der Männer Gottes zu erkennen, und denselbigen Geist des Lobes und Gebets von Gott zu erbitten. So fängt nun David seinen Psalm an und spricht: **Lobe den HErrn, meine Seele!** Das müssen wir so ansehen, daß David sich im Geist erwecket und ermuntert, und sich selber, seine Seele, sein eigen Herz und Gemüthe anredet und spricht: **Lobe den HErrn!**

Darin sollen wir nun dem David recht nachfolgen, wann wir nemlich hören oder sehen, daß der liebe Gott uns, oder unserm Nächsten gutes thut, oder daß er etwa seine Barmherzigkeit auf diese oder jene Weise erzeiget, so sollen wir uns selbst erwecken, u. sollen unsere Seele ermuntern, unser eigenes Herz, und unser eigenes Gemüth auch so anreden, und sagen: **Meine Seele, lobe den HErrn!** denn wir Menschen sind gar zu schläfrig zum Lobe Gottes. Der Mensch gehet so dahin: Tausend, ja ich mag wol sagen, hundert tausend Wohlthaten erzeiget Gott der Herr dem Menschen, ehe er Gott den HErrn für Eine Wohlthat nur recht lobet. Gott der Herr umzingelt, umgiebet und umringet den Menschen täglich mit so vielen Wohlthaten, daß der Mensch, wo er hinsiehet, lauter Wohlthaten

ten

ten Gottes um sich hat. Der Mensch kan es doch nimmermehr ausdencken und aussprechen, was Gott auf einmal an ihm beweiset. Dann indem der Mensch es nicht gedencet, so bereitet ihm GOTT wol viel Wohlthaten in der Welt, die er erst nach langer Zeit würcklich zu genieffen hat: Zum Exempel: Er läßt wol heute einen Menschen gebohren werden, der ihm erst über 20. oder 30. Jahr muß aus der Noth helfen: Er läßt heuer Korn wachsen, welches er übers Jahr erst essen soll; und so gehts mit andern Dingen mehr. Das ist lauter Wohlthat, lauter Barmherzigkeit unsers Gottes gegen uns arme Menschen. Der Mensch aber gehet so darunter hin, und vergisset leider! allzusehr, den HERRN zu loben. Darum soll man sich fleißig darzu erwecken und sagen: Lobe den HERRN, meine Seele! als wolte man sagen: Warum bist du so schläfrig, meine Seele? warum bist du so verstockt? warum bist du so verstarret, daß du den HERRN deinen Gott nicht lobest, der dir doch so viel Guts erzeiget? warum hebest du deine Augen nicht auf zu dem grossen Gott, der seine Barmherzigkeit nicht läßt aus seyn über dir?

Lobe den HERRN, meine Seele! Wir sind immer dazu geneigt, daß wir andere gern wollen vermahnen und strafen, und vergessen oft unser selbst dabey. David aber machts nun anders, der erwecket sich selbst und spricht: Lobe den HERRN, meine Seele! und wie er im 103. Psalm dazu sezet: und was in mir ist seinen

nen heiligen Namen, lobe den **HERN**,
meine Seele, und vergiß nicht, was er dir
guts gethan hat. Er achtets nicht genug, daß
er das Gute nun hat und genießet, sondern er er-
wecket sich zum Lobe Gottes, nimmt Anlaß von
den empfangenen Wohlthaten, und spricht: Lo-
be den **HERN**, meine Seele!

So hat mich dann nun dieses auch erinnert,
daß, da der liebe Gott dieses Haus aus nichts,
das ist, aus keinem dazu vor Augen liegenden
Vorrath hat aufgeführt, und dieses Zimmer
darinnen bewohnen lassen, ich auch mich selber
muß anreden: Lobe den **HERN**, meine See-
le!

Was saget aber David nun weiter? und wie
ermuntert er sich? Ich wil den **HERN** loben,
so lang ich lebe, und meinem Gott lobsin-
gen, weil ich hie bin. Wann der Mensch der
Wirkung des Heil. Geistes Raum, und der gu-
ten Nührung in seiner Seele Platz giebet, wann
er sich selbst ermuntert und spricht: Lobe dem
HERN, meine Seele! so kommt es bald wei-
ter zur Kraft, daß, da er erst nur eine Bewegung
dazu gehabt, er darnach eine rechte Lust und völ-
ligen Willen dazu findet, daß er spricht: Ach ja!
Ich wil den **HERN** loben, so lange ich lebe,
und meinem Gott Lob singen, so lange ich
hie bin. Es stehen nun noch mehr Worte da-
ben. Zuerst hieß es: Lobe den **HERN**, meine
Seele! Da nun also die Saiten gestimmt waren,
so klingets darnach schon weiter, nemlich: Ich

§

wil

wil den HErrn loben, so lange ich lebe, und meinem Gott lobsingen / so lange ich hie bin. Das gehet nun gewiß schon aus einem tieffern Grunde, da nemlich David erkennet, wie er in seinem ganzen Leben ohn Unterlaß und alle Augenblick Ursach habe, den HErrn seinen Gott zu loben. Wanner auch gleich nicht daran gedencke noch würcklich darauf reflectire, wie er den lieben GOTT loben wolle, so fahre doch Gott der HErr immerfort ihm Guts zu thun, und bleibe allezeit da die Ursache, warum er Gott lobte. Daher nun machet er den Bund gleichsam mit dem lieben GOTT, und spricht: Ich wil den HErrn loben, so lange ich lebe, und meinem Gott Lob singen, weil ich hie bin.

Es ist aber dieses ein schönes Glaubens- und Liebes Wort, wann er spricht: Meinem Gott: Daß weil Gott, der groffe Gott, als seinen Gott sich ihm erzeiget hat, weil er seine Hülfe, seine Gnade, seine Barmherzigkeit hatte recht erfahren, also, daß er Ihn nun als seinen Gott liebete, als seinen HErrn, als seinen lieben Vater erkennete, und ehrete, so wil er Ihn auch als seinen Gott und Vater loben. Es ist ein Mensch, dem Gott Kinder bescheret hat, wol ein Vater, aber andere nennen ihn um deswillen nicht ihren Vater, sondern das können nur seine Kinder thun, als welche vor andern disfalls einen grossen Vorzug haben, wann sie sagen: Da kommt mein Vater. Wann sie gleich ei-
nen

nen andern sehen, der auch seine Kinder hat, so freuen sie sich doch nicht: Wann sie aber ihren lieben Vater sehen, so freuen sie sich. Also auch, wann die Kinder gleich sehen eine Mutter / die viele Kinder hat, es ist aber ihre Mutter nicht, so freuen sie sich nicht darüber; Wann sie aber ihre Mutter sehen, da ist die Liebe in dem Herzen, und da freuen sie sich auch.

Also ist's ein grosser Unterscheid, insgemein wissen, daß ein Gott ist, und, Gott sonderlich erkennen als seinen Gott, als seinen Vater, als seinen Herrn. Denn, da muß erst recht das kindliche Herz seyn. Das spricht sonst der Apostel gar schön aus in dem Briefe an die Römer im 8. Cap. v. 15. u. an die Galater im 4. Cap. v. 6. daß GOTT hat gegeben den Geist der Kindschaft in unsere Herzen, den Geist seines lieben Sohnes, der da ruffe, Abba, lieber Vater. Wan der Mensch das lernet erkennen, daß er Gott kan seinen Gott, seinen Vater, ja seinen recht lieben Vater in der Wahrheit nennen, so hat er gar was grosses, das ihn Fleisch und Blut nicht lehren kan. Das ist eine Kraft des Heil. Geistes, daß, wie ein Kind seinen lieben Vater und seine liebe Mutter kennet, und ein hergzlich Vertrauen zu denenselben hat, also der Mensch zu dem grossen Gott, der Himmel und Erden erschaffen hat, ein solch hergzlich Vertrauen gewinnet, ein solch Wohlgefallen an ihm hat, und eine solche hergliche Liebe zu ihm träget, daß er sich sehr darüber erfreuet. Gehet, das muß der

Heilige Geist in dem Herzen wirken, und das ist der Verstand davon, wann David saget: Und meinem GOTT Lob singen, weil ich hie bin.

Nun scheint's, David thue einen Ausschweif, wann er ferner spricht: Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, und können ja nicht helfen: Dann des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erden werden / alsdann sind verlohren alle seine Anschläge. Lieber David, wo kommst du dann hin? Du fängst an den lieben GOTT zu loben, und ihn zu preisen, wilt ihn loben weil du da bist, und fängst nun auf einmal an eine Warnung zu geben, man soll sich nicht verlassen auf Fürsten, sie wären Menschen, sie könnten nicht helfen, und fängest eine solche Straf-Predigt an, woher kommt das? Allein wir sehen da, daß David aus dem Überfluß seines Herzens geredet habe, und daß dessen, wessen sein Herz voll gewesen, sein Mund übergangen ist. Nämlich er hat nicht vergeblich gesagt: Lobe den HERRN, meine Seele, sondern er hat die Hülfe Gottes recht erkannt, er hat die Barmherzigkeit, die ihm GOTT der HERR gethan und erzeiget hat, recht eingesehen. Darum hat er sich erwecket, und gleichsam gesagt: Was thut mein GOTT an mir für Barmherzigkeit? Was für Gnade was für Liebe erzeiget er mir? Darum, lobe den HERRN, meine Seele! Ach wie soll ich den lieben GOTT gnugsam dafür loben? Ich wil den HERRN loben, so lange ich lebe, und

und meinem GOTT Lob singen, weil ich hie bin. Er siehet aber auch, was es für eine grosse Sache sey, wann man das erste Gebot recht lernet, das ist, wann man recht GOTT den HERRN als seinen GOTT hat, wie Er selbst zu Israel spricht im 2 Buch Mos. 20, 2. Ich bin der HERR, dein GOTT. Er erkennet, daß es was grosses sey, wann man dadurch von der Abgötterey-Sünde befreyet wird, in welcher alle Welt pfleget zu stecken, daß nemlich die Menschen sich auf denselben GOTT nicht verlassen, sondern vielmehr auf andere Dinge, die sie vor Augen haben, ihre Hoffnung bauen. Als wann einer zum Exempel in grosser Herren Diensten ist, derselbe machet sich seinen Fürsten zum Abgott, wann er dencket, so er sich nur in dessen Gnade und Gunst conserviren und erhalten könne, so sey ihm wohl gerathen, so sey er ein wohlgedieher Mann in seinem ganzen Leben: auf solchen Sand bauen die Menschen. Daher siehet man, wie sie sich um Patronen bewerben, wie man es auf gut heydnisch zu nennen pfleget. Denn was ist das anders, als kleine Abgötterchen sich machen, darauf man sich ausser und neben GOTT verlassen, und die einem in dieser und jener Noth beystehen können.

Zwar fehlet es auch, wie allen andern, also auch dieser Sünde an keinem Vorwand. Denn da heisset es: Der liebe GOTT hilft nicht unmittelbar, sondern durch Mittel, welches denn in gewisser Masse wahr ist. Aber was folget dar-

aus? Ergo müssen wir Deos alienos, Abgötter haben, welche uns auch helfen können, auf welche wir unsern Glauben und Vertrauen können setzen. Das sey ferne! Nun aber ist gewiß, daß die Menschen, indem sie sich also sorgfältig um Patronen bewerben, nicht so wol auf Gott, als auf die Menschen zu sehen pflegen. Daher siehet man auch, wie sich die Menschen betrüben, wann ihnen ein solcher Abgott stirbet, eben als Laban, da er seine Götter vermissete. Da sie bald denken, siehe ach! der hätte dir auch helfen können, &c. Solcher Abgötterey nun ist alle Welt voll, daher niemand dem grossen Gott vertrauen wil, der doch den Himmel wie einen Teppich über uns hat ausgebreitet, daß wir Ihn wol als einen allmächtigen Gott aus seinen Wercken erkennen können, wir müsten dann stockblind seyn; Warum wolten wir denn demselbigen grossen Gott nicht allein vertrauen, der nicht nur den Himmel, sondern auch die Erden erschaffen hat, darauf Er uns mit unsern Füßen gehen läset.

Da solten wir ja denken: Wer hält dann die Erde? Es ist ja eine runde Kugel, die da unter der Sonnen oder unter dem Mond schwebet, wer hält sie, daß sie nicht einfällt, und daß wir darauf so gehen können? Das thut alles der allmächtige Gott. Da sollen nun die Menschen gedencken: Gott der Herr, der alles erhält, der da alles führet und regieret, derselbe ist wol der beste Mann, der alle Hülfe thut, die auf Erden geschiehet,

Schiehet, auf denselben wollen wir uns verlassen; was kan dir aber ein Mensch, ein solch Erdwürmchen helfen, das so auf der Erden kriechet, gleich als eine Made auf dem Käse krecht? Dann ein solch Würmchen ist der Mensch / und eine arme Fliege, die man etwa mit der Hand fangen kan. Was kan mir dann ein Mensch wol helfen? Wann es gleich ein Kaysar oder ein König wäre, so ist er doch in Gottes Augen nichts anders als eine solche Made, und eine arme Fliege. Dann vor dem lieben Gott, heißt es, ist alle Welt als wie ein Tropfen, der am Eimer hangen bleibt; So ist die ganze Welt vor dem lieben Gott; Wie kan ich mich nun auf einen verlassen, der in den Augen Gottes nur als ein solch klein particulchen von einem Tropfen ist, das man nicht ausdrucken kan? Und dennoch sind die Menschen solche Narren, daß sie solche Abgötterchen in der Welt machen. Darum warner David alhie dafür; nein, sagt er, ich wil meinen Gott loben, weil ich hie bin, verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen und können nicht helfen. Dann des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erden werden, alsdenn sind verlohren alle seine Anschläge.

Der König David hatte dieses alles in der Erfahrung: Dann erslich wurde er zum Könige gesalbet, da er hinter den Schafen weggenommen ward: Darnach kam er an König Sauls seinen Hof. Da solte man nun wol denken;

Er hätte sich fein müssen insinuiren, und Fleiß anwenden, sich bey dem König in Gunst zu erhalten, sonst könne ihm das Schaden thun, dann er wüste ja wol, daß er schon von dem Propheten Samuel zum Könige gesalbet war; allein er brauchete solche Staats-Reguln nicht, sondern fürchtete nur den lieben Gott, und sahe auf dessen seine Verheißung, und wolte sein Gewissen nicht verlegen; sondern seine Schafe lieber wieder hüten, als mit einem bösen Gewissen ein König in Israel werden. Den Staat und die politische Räncke, die die Welt hat, ließ er fahren, und verließ sich allein auf den Herrn seinen Gott. Er erfuhr es auch wirklich, wie man auf keinen Grossen in der Welt zu bauen hätte. Dann wann ihm Saul gleich noch so günstig war, (als, der den Riesen Goliath überwunden, 1 Sam. 17, 50. Cap. 18. v. 5.) so, daß er ihn immer gern um sich haben wolte, ja ihn erhob, und ihn als einen Obersten und Fürsten aus- und einziehen ließ, so war er doch, ehe er sichs versah, bey ihm in Lebens-Gefahr, und muste wieder vor ihm fliehen. Und also kunte er sich gar nicht auf seinen König verlassen. Das erfuhr er auch in seinem ganzen Leben, darum sehen wir auch, daß er im 18. Ps. eben so schön davon redet. Dann daselbst spricht er auch v. 8. Es ist gut, auf den Herrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen. Er kommt aber auch weiter und saget: Es ist gut, auf den Herrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Fürsten. Also

Also sehen wir, wie er immer das hat wol wissen
in acht zu nehmen, sich recht und zwar allein auf
den lieben Gott zu verlassen.

Dieses lehret uns dann so viel: Alles, was
groß und hoch ist in der Welt, was vornehm,
was vorreflich ist in der Welt, das den meisten
Schein hat, daß es uns helfen könne, darein soll
sich der Mensch ja nicht in seinem Herzen vergas-
sen, und denken, das und das werde es thun,
das wird es ausrichten, und Hülfe schaffen, son-
dern da soll er nur auf den grossen und lebendigen
Gott sehen, der überschwenglich thun kan über
alles, was wir bitten und verstehen. Eph. 3. v. 20.
Wir sehen auch, wie damit gar schön übereinstim-
met der Prophet Jeremias; dann da heisset cap.
17, 5. seqq. Verflucht ist der Mann, der
sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch
für seinen Arm, und mit seinem Herzen
vom Herrn weicht, der wird seyn wie die
Zeyde in der Wüsten, und wird nicht sehen
den zukünftigen Trost, sondern wird blei-
ben in der Dürre in der Wüsten in einem
unfruchtbaren Lande, da niemand woh-
net. Geseget aber ist der Mann, der sich
auf den Herrn verläßt, und auf den Herrn
seine Zuversicht setzet, der ist wie ein Baum
am Wasser gepflanzt, und am Bach ge-
wurzelt: Dann ob gleich eine Zige kommt/
fürchtet er sich doch nicht, sondern seine
Blätter bleiben grün, und sorget nicht,
wann

wann ein dürres Jahr kommt, sondern er bringet ohne Aufhören Frucht.

Gehet, das muß ich bey dieser Gelegenheit dem lieben Gott zum Preise sagen; Was haben wir nicht bisher für theure Zeiten gehabt? denn noch hat der liebe Gott diese armen Waisen versorget und ernähret. Er hat uns noch keinmal lassen sincken, obs gleich ist kommen, daß das Korn mannigmal noch zweymal so theuer gewesen, als zu Anfang, da man die armen Waisen aufgenommen hat, und auf solche Theuerung keinen Gedancken gehabt. Also sehet ihr auch aus diesem Exempel, daß es gut ist, sich nur auf den Herrn verlassen, und sich nicht verlassen auf Menschen: dann des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erden werden, alsdann sind verlohren alle seine Anschläge.

Was ist's doch, sich auf einen Menschen verlassen? Er ist Roth und Dreck, und anders nichts: du bist Erden, und must wieder zur Erden werden: 1 B. Mos. 3, 19. Es mag einer nun ein Fürst, ein König oder Kaysers seyn, oder was er wil, so ist er doch nichts anders als ein Stück Erden; und wenn er gestorben ist, so stinckt er so wol als ein Gemeiner, und man hält seine Nase auch vor ihm zu, daß man also sehen kan, daß er ein armer Wurm ist, wie andere Menschen; und also darf sich der Mensch auf einen Erden-Wurm gar nicht verlassen, er kan ihm doch nicht helfen. Dann ichund ist's wol wahr, wie David andeutet,

tet, daß der Mensch erst, da er reich ist, und in grossen Ehren sitzt, grosse Anschläge macht, wie er immer grösser und herrlicher werden wolle. Da gedenckt er auch oft: dem und dem wil ich guts thun, dem und dem wil ich so und so aufhelfen, daß er soll ein gedieher Mann seyn. Der andere, der solche Verheissung höret, verlässet sich darauf, und hoffet auf ihn mehr als auf den grossen Gott. Es geschiehet aber, daß nach Gottes Willen der reiche und vornehme Mann plötzlich stirbt, und sein Geist davon muß, oder kommt in einen solchen Zustand, da er selbst Hülfe bedarf, so sind alsdann verlohren alle seine Anschläge, und er kan niemand helfen.

Also sehen wir nun, daß ein Mensch nicht helfen kan, wann er auch gleich fromm ist; daher muß man auf keinen Menschen in der Welt, er sey wer er wil, sein Vertrauen setzen. Und dieses ist auch sehr nöthig zu erinnern, dieweil die Menschen auch also abgerichtet sind, daß, wann sie etwan sehen, daß ihnen durch einen und den andern Menschen gutes widerfähret, sie gleich mit ihrem Vertrauen auf ihn fallen, daß sie dann denken und sagen: Nächst Gott, (das Wörtchen haben sie so gelernet,) setze ich mein Vertrauen auf den und den: Warum setzet man die arme Asche und Staub so nahe bey Gott? Es gefällt mir gar nicht, wann die Menschen zu mir so sprechen: Ich habe nächst GOTT auf ihn mein Vertrauen gesetzt: da denke ich: ach du armer elender Wurm, wie kommst du so hoch hinauf? du gehö-

rest

rest bey weitem an die Stelle nicht, nächst Gott: Wer gehöret dahin? Kein Mensch nicht, er sey so groß als er wil. Dann Gott der Herr ist allein der Höchste, ja er ist der Erhabene und mächtig zu helfen, und kein Mensch. Und kan das einem rechtschaffenen Christen anders nicht als ein groß Creuz seyn, wann andere Fromme wollen ein Vertrauen auf ihn setzen; dann er schämet sich in sich selbst, und denckt: Wer bin ich, daß ein Mensch wil sein Vertrauen auf mich setzen, ich kan ja nicht helfen? Nichts desto weniger ist so eine Art der Menschen, die gleich mit ihren Herzen darauf fallen, so bald sie etwan sehen, daß an einem Orte etwas Gutes gefunden wird, so bald dencken sie, da muß mir geholfen werden, und gleich gehen sie dahin. Und wann ein solcher Mensch in der Welt wäre, der alle Menschen versorgete, so würde kein Mensch zu dem lieben Gott mehr kommen, es würde kein Mensch mehr das Gebet, welches uns Christus selbst gelehret, Vater Unser, beten, sie würden alle zu dem Menschen lauffen, und würden sprechen: Gebt mir Brodt, gebt mir Kleider, gebt mir was ich haben wil! Wann dann dieser allen was gäbe, so würden sie ihn alle miteinander zu einem Abgott machen, und würden wol ich weiß nicht was für Abgötterey mit ihm begehen, weil sie da Brodt und Kleidung, und was sie nöthig hätten, erlangeten.

Es wird aber kein Mensch in der Welt seyn, der allen Menschen helfen kan, er mag seyn wer
er

erwil. Es ist kein Kaysers jemals in der Welt gewesen, der sich aller hätte können annehmen, wann er auch noch so groß und mächtig gewesen. Es hat auch kein frommer Mensch jemals gelebet, der da hätte allen Menschen helfen können, ausgenommen unser **HErr JEsus**, der einige Mensch in Gnaden, und der **HErr** der Herrlichkeit. Rom. 5, 15. 1 Cor. 2, 8. Aber kein blosser Mensch hat allen Menschen helfen können. Warum aber ist es also? Darum, daß wir Menschen möchten unser Unvermögen erkennen, und uns also sein demüthigen. Daher soll sich kein Mensch was einbilden bey seiner Gutthätigkeit, wann er auch gleich sehr vielen Menschen gutes thut: Da soll er nicht gedenccken er sey es, der da könne gutes thun, sondern vielmehr in Demuth bekennen, daß es **Gott** allein sey, der durch ihn und andere Gutes wircket, und auch auffer ihm allen Menschen helfen kan. Also sollen auch andere Menschen gedenccken, wann sie sehen, daß einer nicht allen helfen kan; Ey, er kan nicht allen Menschen helfen, ich muß ihn nicht zu einem Abgott machen, sondern ich muß auf den lebendigen allmächtigen **Gott** allein mein Vertrauen setzen.

Es wäre aber billig, daß die Menschen, wann sie sehen, daß **Gott** der **HErr** einem andern Barmherzigkeit erzeiget, gedächten: Ey, woher kommt ihm doch das? Und wann sie merckten, der Mensch bete fleißig, und setze sein Vertrauen allein auf **Gott** im Himmel, bey sich selbst den
Schluß

Schluß fasseten: Machet ers also, so wil ich mein Vertrauen auch auf GOTT setzen, ich wil denselben auch anrufen, und auch auf seine Hülfe hoffen, und meine Lust allein an ihm haben, so wird mir ja auch nichts mangeln. Allein das geschiehet nicht, sondern da fallen die meisten Menschen von GOTT ab auf einen andern Menschen, und setzen auf ihn ihr Vertrauen, und alsdann geschicht ihnen auch gang recht, wann ihnen derselbe Mensch nicht helfen kan. Dann das ist das Wort des HERRN: Menschen können nicht helfen.

Darum David auch ferner spricht: Wohl dem, def Hülfe der GOTT Jacob ist. Was soll dann Jacob hie bedeuten? Warum spricht er so: Wohl dem, def Hülfe der Gott Jacob ist? Sehet, so habens die Heiligen GOTTES vor Zeiten gemacht, sie haben etwa so ein Exempel vor sich genommen, als Abraham, Isaac, Jacob, oder einen andern, dem GOTT der HERR grosse Barmherzigkeit und Liebe erwiesen hat; dabey nun haben sie sich der Treue GOTTES erinnert, und zugleich sich auch auf dieselbe verlassen. Hier erinnert sich David sonderlich des Jacobs, und des grossen GOTTES, der ihm geholfen, und nennet ihn im gläubigen Vertrauen den GOTT Jacob. Eben also sollen wir es nun auch machen, und damit uns im Glauben stärcken. Und eben deswegen ist uns unter andern die Bibel gegeben, daß, wann wir darinnen lesen, wir also dencken sollen: An dem hat sich GOTT in der Hülfe so erwiesen,

wiesen, an dem andern anders; dieser hülfreiche Gott wil mir auch helfen, ich wil ihn auch anrufen, und mich auf ihn verlassen. Darum nun saget David alhier: Wohl dem, deß Hülfe der Gott Jacob ist! nemlich deß Hülfe nicht Menschen, nicht Fürsten, nicht Könige und Ränzer sind, sondern deß Hülfe der Gott Jacob ist, deß Hoffnung auf den Herrn seinen Gott stehet.

Da hätte man mögen sagen, es heißt: Wohl dem, deß Hülfe der Gott Jacob ist; also wann einer nun wird beten, so würde wol der Gott Jacob auf einmal ihm helfen; Aber nein, es gehet nicht also, lieber Mensch: Das wolte zwar die Welt gern also haben in ihrem Unglauben, daß auf einmal, wann sie hungert, und betet, lieber Gott, laß Brodt vom Himmel kommen, es flugs da wäre; nein, nein, das gehet so nicht an: oder wann der Mensch kein Kleid wüßte, daß er auf einmal eins kriegte; so wolte es ein fleischlicher, unwiedergebohrner, roher Mensch gern haben, der keinen Glauben hat: aber nein, es gehöret dazu: Deß Hoffnung auf den Herrn seinen Gott stehet. Wann einer was hoffet, so kriegt ers nicht gleich, sondern er muß es noch erwarten: Also muß der Mensch sein Vertrauen auf Gott setzen, und hoffen, daß Gott schon die rechte Stunde werde wissen, da Er ihm helfen wolle. Drum heißt es: Deß Hoffnung auf den Herrn seinen Gott stehet; oder wie es eigentlich lautet, dessen

Warren,

Warten, dessen Erwartung auf den
HERRN seinen GOTT stehet.

Und also ist der GOTT Jacob, der da noch als
lezeit hilfet; aber seine Stunde muß man erwar-
ten, welche gewiß wird kommen, und nicht aus-
sen bleiben. Habac. 2.3. Darum heißt es im
Psalm 25, 3. Keiner wird zu Schanden, der
Sein harret. Das Harren muß man fein ler-
nen, man muß warten auf den HERRN, vom
einer Morgen-Wache bis zur andern, im
130. Psalm v. 6. Drum soll man sich das nicht ir-
ren lassen, sondern nur seines Gottes erwarten,
und auf Ihn hoffen. Daher heisset es hier:
Deß Hoffnung auf den HERRN seinen
GOTT stehet. Man muß erst GOTT den
HERRN als seinen GOTT recht erkennen, und der
Glaube muß den Menschen mit seinem GOTT
recht vereinigen, als ein Kind mit seinem lieben
Vater, wie es auch der liebe Lutherus gar schön
ausleget, da es heißt: Unser Vater im Himmel:
Was ist das? GOTT wil uns damit locken, daß
wir glauben sollen, Er sey unser rechter Vater,
und wir seine rechte Kinder &c. Also muß der
Mensch sich erst mit seinem GOTT recht im Glau-
ben vereinigen, und alsdann seine Hoffnung auf
den HERRN setzen.

Was ist aber dieser für ein GOTT? Ein GOTT,
der Himmel, Erden, Meer, und alles was drin-
nen ist gemacht hat, wie der Psalm ferner saget.
Wohl dem nun, dessen Hoffnung auf diesen GOTT
und HERRN stehet. Dann wann ich einen Men-
schen

schen nehme, der noch so mächtig ist in der Welt, wann es auch ein Kaiser/oder König wäre, so hat er doch nur ein klein Stück auf der Erd-Kugel inne, und zwar hat er solches auch mehr in seiner Begierde und Einbildung, als in der Wahrheit, und dennoch macht der arme Mensch sich so breit darauf, als wann es noch so grosse Dinge wären; Gott aber ist derjenige, der Himmel, Erden, Meer, und alles, was drinnen ist, erschaffen hat; Der Himmel ist sein Stuhl und die Erde seiner Füße Schemel.

Wann wir nur jeso an das grosse Himmels-Gebäu gedencken wollen, so ist bekant, daß die heutigen Mathematici nach genauerer Observation, und gewissen daher geführten Schlüssen, schreiben / die Sonne alleinsey hundert tausend mal grösser, als diese uns groß scheinende Erde; da die Alten / aus Mangel hiezu tüchtiger Instrumenten, sie nur 196. mal grösser gehalten. Der gleichen Körper, unterschiedlicher doch alle von fast ungläublicher Grösse/sind nun unzählliche an dem Himmel gesetzt. Nun so bedencke doch ein wenig, was das für Macht und Weisheit sey, daß, da so viele, ja unzählliche schreckliche Körper an dem Himmel, sie doch immerzu in ihrer Ordnung gehen. Wieman etwa möchte ein Heer sehen von viel hundert tausend Mann, das mit seinen Generalen, Officirern und Haupt-Leuten in der schönsten Ordnung, und ungefrennten Gliedern daher ziehet, und ganz ordentlich bald hier, bald dahin sich wendet und lencket: Also führet der

G

grosse

grosse Gott das ganze unzählliche Himmels-Heer,
 so grosse schreckliche Körper, Sonn und Mond,
 und die unzählliche Menge der Sternen also da-
 her, daß sie alle in ihrer Ordnung gehen, und kei-
 ner aus seinem ihm bestimmten Lauff und Ort ab-
 weicht; so gar / daß man aus solcher unverän-
 derlichen Ordnung, gewisse Regeln hat machen
 können, und nach denselben wissen, und lange,
 ja viel Jahre zuvor richtig ausrechnen kan, was
 sich so wol mit Sonn und Mond, als auch mit an-
 dern Sternen zu dieser und jener Stunde und
 Minute bey Tag und Nacht begeben wird, und
 trifft alles ordentlich ein. So gar ordentlich er-
 hält Er auch bey der schnellsten Bewegung das-
 selbe in unzertrenneter Ordnung. Wer das alles
 bey Anschauung des Himmels und dessen Hee-
 res, wie billig, erweget, muß nicht nur sagen:
 Die Himmel erzehlen die Ehre Gottes, und
 die Veste verkündiget seiner Hände Werck,
 [Psaln 19.] sondern er muß auch vor grossem
 Erstaunen ausrufen: das muß ein grosser
 HERR seyn, der dieses alles gemachet hat.
 [Syrach 43. 5.] Und also heist es dann: Wohl
 dem, des Hülfe der Gott Jacob ist, des
 Hoffnung auf den Herrn seinen Gott
 stehet, der Himmel, Erden, Meer / und
 alles was drinnen ist, erschaffen hat.

Hat nun GOTT Himmel, Erden, Meer, und
 alles was drinnen ist erschaffen, warum sollte Er
 nicht viel eher und mehr etwas Geringers schaffen
 und machen können? Dann daß wir bey den ge-
 genwärt-

genwärtigen Umständen bleiben, so ist es ja bey Gott gar ein geringes, daß Er so ein Hüttchen bauen läßet, als wie etwan diß Haus ist. Mein, ist dann das bey Gott eine so grosse Sache? Solt du dann nicht dem lieben Gott so viel vertrauen, daß Er solch ein Häuslein solte bauen können? Soltten wir dann nicht unser Vertrauen so weit auf Gott setzen?

Was stehen nicht für grosse Dinge in der Bibel geschrieben? Das war ja was grosses, daß der liebe GOTT sechsmal hundert tausend Mann in die dürre Wüsten hinein führete, und ernährte sie doch allesamt, daß keiner Hungers sterben durfte. Sie hätten auch alle miteinander, keinen ausgenommen, in das Gelobte Land kommen können, aber um ihres Unglaubens willen, da sie dem allmächtigen Gott nicht glauben wolten, kamen sie nicht hinein.

Das war ja auch was grosses, daß, da sie mitten in der Wüsten waren, eine schreckliche Menge Volcks, und kein Wasser hatten, Gott ihnen aus dem Felsen Wasser gab. Da kan man wol dencken, wie Mose zu Muth gewesen, als das Volck über Durst geklaget, und wider ihn gemurret hat. Da wird er herum geschicket haben nachzuforschen, ob hie oder da kein Wasser sey. Und da die Boten wieder kommen, und gesaget, es sey nirgends Wasser zu finden, sondern das grosse Volck, so viel hundert tausend Menschen müsten nun in der Wüsten Dursts sterben, da wird des Murrens und lamentirens kein Ende gewesen

gewesen seyn. Was that aber der liebe Gott? Gehe hin, sagte Er zu Mose, nimm deinen Stock, schneiß auf den Fels, so wird er dir sein Wasser geben. Als Moses dieses that, lief das Wasser häufig heraus, daß ganze Flüsse und Ströme daher entstanden, wie im 2 Buch Mos. Cap. 17, 6. 4 Buch Mos. Cap. 20, 8-11. und in dem 78. Psalm vers. 16. Psalm 105, 41. beschrieben ist, daß diese grosse Menge, so viel hundert tausend Menschen, alle mit ihrem Vieh haben können erhalten worden. Nun das sollen wir sein merken, wann wir es in der Bibel lesen.

Woher kommts aber, daß wir Gott heutiges Tages nicht viel geringere Dinge zutrauen? Antwort: Wir sind so kleingläubig, und wollen in seinem Namen nichts wagen. Lieber, was ist das sonderliches, daß man auf den grossen Gott waget, ein Haus zu bauen? Es ist das alles noch nichts, sondern lauter Kinder-Spiel: Dann was ist dann grosses, daß man dem allmächtigen Gott so viel vertrauet, so man Ihn wahrhaftig für seinen Vater erkennet? Was ist es grosses, wann man ein arm Kind aufnimmt, und Gott vertrauet, daß Er dasselbige ernähren werde? Dann unser lieber Heyland saget ja Luc. 9. 49. Wer ein klein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. Soll ich dann das Vertrauen nicht zu dem lieben Gott haben, daß, da ich Ihn mit aufnehme, Er das Kind auch ernähren werde? Ich habe ja sein Wort, daß ich zugleich den Herrn

Herrn mit aufnehme, wann ich ein armes Kind aufnehme: So bin ich ja gewiß, daß ich seinen Schöpfer selbst mit aufnehme, der es ja wird erhalten; Dennoch dencket mancher, wann er ein armes Kind soll aufnehmen, er würde das Jahr nicht auskommen, wo es wolte hinreichen, wo da wolte Brod genug herkommen. Sehet was wir für arme Menschen sind! Darum sey es ferne von mir, daß ich an meiner Seiten etwas sonderliches daraus machen sollte, daß auch diese arme Waisen im Vertrauen auf Gott aufgenommen sind. Gottes Werk ist allezeit herrlich, der uns so im Kleinen übet, ob wir seine Freundlichkeit wolten merken, und im Vertrauen auf seine unendliche Kraft stärker werden. Aber wir haben dabey keinen Ruhm von uns zu machen.

Zwar fehlet es auch bey solchem schwachen Anfange der Beweisung des Glaubens nicht an Prüfungen. Meines Theils bekenne ich, daß der liebe Gott manche Prüfung über mich hat ergehen lassen, davon die Welt nichts weiß; Aber mannichmal wann ich nichts gehabt habe für die Waisen-Kinder, für die Schulen, für die Praeceptores, für die Bau-Leute und dergleichen, so habe ich nur die Bibel aufgeschlagen: Wie lautet da gleich zu Anfangs? Am Anfang schuff GOTT Himmel und Erden: Da habe ich keinen Trost mehr als diesen bedurft: Hat der GOTT, hab ich gedacht, dem ich vertraue, Himmel und Erden erschaffen, so wird Er ja auch können Brod geben, und Kleider für die ar-

men Kinder, Er hat ja alles in seiner Hand. Also sehen wir, es fehlet gar nicht an dem lieben GOTT, sondern es ist der verdammte Unglaube dran schuld, daß wir Gott nicht mehr als den alten Gott erkennen.

Weil wir von Kindheit auf sprechen gelernt: Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer, so dencken wir: Nun haben wir den Glauben, weil wir so einen Gedanken im Kopfe haben, und die Worte nachsprechen können, unterdessen erfahren wir nimmer, was rechter Glaube ist. Aber sehet, der wahre Glaube muß in uns seyn, daß wir recht glauben, daß GOTT der Herr unser Vater ist, der uns und die Unsrigen erhalten kan und auch wil. So darf man den Trost nicht weit suchen, wann man in Noth ist, dann er ist allenthalben, wo man hinsiehet, wann man nemlich anfängt zu beten: Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden: Da ist Trost genug, wann ich spreche: Ich glaube an Gott den Vater. Ey! hab ich einen solchen Vater, der Gott ist, wie solte Er mich in der Noth verlassen können?

Wann einmal ein Kind vor mein Haus käme, und bettelte, und ich fragte, wo bist du her? Es antwortete: Der und der Edelmann ist mein Vater. Ich wüßte aber, sein Vater wäre ein frommer Mann / ich wüßte auch, er wäre ein reicher Mann, so würde ich sagen: Ist dieser fromme und reiche Mann dein Vater, warum kommst du

du

du hieher und gehest betteln? Es kan nimmer-
mehr recht zugehen. Wann ich nun denselben
Vater fragen würde, warum er sein Kind liesse
betteln gehen, so würde er sagen: Es ist mir weg-
gelauffen, mein Tage würde ich das Kind nicht
verhungern lassen, wann es fromm wäre; Aber
es ist ein boshaftig ungerathen Kind, darum so
wil ichs lauffen lassen, es mag sehen, wie es aus-
komme. Also bedenckets doch nur selber, liebe
Menschen, wenn ich spräche: Ich glaube an
GOTT den Vater, und wolte an seiner Väterli-
chen Vorsorge zweifeln / so würde ja billig mir
geantwortet: Ist der GOTT dein Vater, der
Himmel und Erden erschaffen hat, so ein from-
mer Mann, so ein reicher Mann, und du sorgest,
er werde dir nicht helfen, wo bleibet dann der
Glaube, dessen du dich an diesen Vater rühmest?
Ja, ist dann der Vater etwa ein Edelmann, o-
der ist es sonst ein beäuteter und angesehener
Mensch in der Welt? Nein: Er ist der allmäch-
tige Schöpfer Himmels und der Erden: Je desto
eher und mehr kan er rathen und helfen. Und
das ist auch nun, was David saget, und sichs hier
zu nutz machet, wann er saget: Wohl dem,
des Hülfe der GOTT Jacob ist / des Hoff-
nung auf den HERRN seinen GOTT stehet,
der Himmel, Erden, Meer, und alles was
drinnen ist, gemacht, der Glauben hält
ewiglich. Wir können uns also gewiß auf ihn
verlassen, daß er uns helfen werde.

Sprichst du, wer weiß, ob er auch mich er-

halten wird; so stehet hier das dabey: Der **Glaube** hält ewiglich. Es kan leicht geschehen, daß, wann ich zu einem Menschen käme, und er mir was zusagte, er hernach spräche, ja, ich hab mich anders bedacht: Oder daß einer im Testament mir was vermachtet hätte, und hernach nach seinem Tode einer käme und spräche: Er hats geändert. Aber nein, bey **Gott** ist es nicht also; es heisset: Der **Glaube** hält ewiglich. Da haben wir sein Wort, er ist Mann dafür, er hat gesagt: Keineswegs wil ich dich verlassen, ja mit nichten wil ich dich versäumen. Und also sollen wir uns fest und gewiß auf ihn verlassen: Dann David spricht, er ist ein solcher **Gott**, der **Glaube** hält ewiglich.

Nun kommt David weiter hinein, und wird ihm das Herz recht lebendig, daß er anfängt nach einander zu erzehlen, was der liebe **Gott** thut, und spricht: Der **Recht** schaffet denen, so **Gewalt** leiden. Als wann er spräche: Ist jemand da, der **Gewalt** leidet, der gehe zum lieben **Gott** und setze auf den sein Vertrauen: Dann er ist ein solcher **Gott**, der **Recht** schaffet denen, so **Gewalt** leiden. Wozu dienet es, daß man sich selbst helfen, oder Hülfe bey andern suchen wil? Man gehe zu **Gott**, der wil **Recht** schaffen. **Gott** wil uns also von Menschen abziehen, und uns selbst **Recht** schaffen.

Weiter spricht David: Der die **Hungrigen** speiset: als wolt er sagen: Ist jemand da, der **Hunger** leidet, ist jemand da, der heute nichts zu essen

essen hat, hier ist der **HERR**, es heisset, der die Hungrigen speiset. Da heist es: Wohl dem, der Hoffnung auf den **HERN** seinen Gott setzet, der die Hungrigen speiset.

Er sagt ferner: Der **HERr** erlöset die Gefangenen. Ist einer unschuldig gefangen, soll er sich darum nicht grämen in seinen Banden, sondern er soll auf den **HERN** sehen, der kan ihn schon losmachen.

Es heisset weiter: Der **HERr** machet die Blinden sehend. Ist einer blind, er sehe im Glauben auf den **HERN**, derselbe kan ihn sehend machen: Dann der **HERr** machet die Blinden sehend; Wie dann alle diese Dinge gar fein sind erfüllet durch unsern Heyland, in den Tagen seines Fleisches.

Noch weiter: Der **HERr** richtet auf, die niedergeschlagen sind. Ist jemand, der niedergeschlagen ist, der zur Erden gebeuget ist für Elend, Jammer und Noth, der sehe auf den **HERN**, dann der **HERR** richtet auf, die niedergeschlagen sind; Er kan sie wol aufrichten, er ist stark und willig dazu.

Ferner saget David: Der **HERr** liebet die Gerechten. Ist jemand gerecht, wird aber dabey verfolgt, er kan in der Welt nicht unangefochten bleiben, er muß Verfolgung leiden, so sey er getrost, er wird von **GOTT** geliebet: Dann der **HERr** liebet die Gerechten.

Der **HERr** behütet Fremdlinge. Ist jemand ein Fremdling, daß er spricht: Ich habe keinen,

Keinen, der mir hilft, ich habe keinen Bekannten, ich habe niemand, zu dem ich mich wenden kan, ich bin als ein armer Mensch verlassen, der sehe auf Gott, der die Fremdlinge behütet. Nicht allein aber behütet der Herr die Fremden, sondern auch die Wäysen. Ist jemand ein armer Wäyse, er hat keinen Vater, oder keine Mutter, der sehe auf Gott: dann er erhält und behütet Fremdlinge und Wäysen. Und dieser Gott erhält auch die Wittben. Ist jemand nun eine Wittbe, die verlasse sich auf den Herrn. O, es ist ein grosses Wort: wann in der Bibel sonst kein Wort stünde für die Wittben, als dieses, so könnte man sie gnug damit trösten. Da stehet, können wir sagen, ein Wörtgen: Der Herr erhält die Wittben. Wann Wittben das Wort annehmen, so haben sie Trosts genug, sie können sich getrost auf diesen Herrn verlassen, und festiglich glauben, daß er auch sie erhalten werde.

Der Herr kehret zurück den Weg der Gottlosen. Woher kommts, daß mancher Mensch den lieben Gott nicht erfahren hat mit seiner Gnade und Liebe, sondern es gehet ihm alles zurücke? Antwort: Weil er Gott nicht fürchten wil, er wil gern etwas in dieser Welt haben, nemlich Ehre, Reichthum und gute Tage, er bekommt aber nichts. Darum soll er sein Herz zu dem lieben Gott wenden, so wird Gott seinen Weg nicht verkehren. Wann aber einer Gott nicht von Herzen ehret, noch fürchtet,

fürchtet, so verkehret ihm Gott seinen Weg: wann ers am besten ausdencket, so läßt ihn der liebe Gott fallen: wann er dencket: ey, ich habe so und so viel studirt, ich wil schon einmal hoch ans Bret kommen, so läßet ihn der liebe Gott in eine Kranckheit fallen, da gehet ihm alle seine Klugheit auf einmal weg. Oder wann er dencket: ich bin schon so klug, ich wil mir schon in der Welt durchhelfen, so kan Gott es doch bald anders machen. Oder wann er dencket: ich habe Gottlob! meine Mittelchen, ich weiß schon, von ich in meinem Leben wil zehren, ich wil von meinen Renten leben, ich wil die Hände in den Schooß legen, &c. Aber der liebe Gott kan Krieg, Feuers Noth, Theurung lassen kommen, kan aus gerechtem Gericht verhängen, daß dir die Diebe dein Gut stehlen, kan dich auch sonst zu einem Bettler machen, wie in diesen Zeiten viele Reiche arm worden sind. Also ist nun der Weg der Gottlosen, wann sie dencken, sie wollen da hinaus, so verhindert und verkehret Gott ihren Weg, damit sie auf ihn, den HERRN, allein sehen sollen.

Aus diesem allen machet nun David in diesem Psalm einen solchen Majestätischen Schluß: Der Herr ist König ewiglich. Da wil er so viel sagen; darum soll der Mensch Gott recht huldigen in seinem Herzen, als dem großen Majestätischen Monarchen, dem Herrscher in aller Welt, dessen Name herrlich ist in allen Landen, zu welchem alles Fleisch kommen,
ihn

ihn anbeten, und Hülfe bey ihm suchen muß. Und diese Huldigung muß recht vorgehen in unserer Seele, daß wir uns recht unter Gott demüthigen: dann Gott muß recht groß geachtet werden. Und wann der Mensch in seinem ganzen Leben diese Übung hätte, daß er in seinem Herzen die Grösse, die Majestät, die Herrlichkeit unsers Gottes recht erkennen und preisen lernete, so würde er ein sehr nütliches und seliges Werck vollbringen. Dieses ist auch in der ersten Bitte begriffen: **Dein Name werde geheiligt!** das ist, dein Name werde recht heilig, recht groß, recht herrlich über alles gemacht, also, daß wir Gott, als die allerhöchste Majestät allezeit ehren und verherrlichen. Der Mensch soll sich auch würcklich dahin gewöhnen, daß, wo er gehet und stehet, Gott allemal recht groß sey in seinem Herzen: Dann dieses wird eine so heilige Freude, und eine so heilige Furcht mit sich bringen, daß er in seinen Worten und Wercken seinen Gott sehr ehren wird, und derselbige Gott, den er in seiner Seelen also ehret, der grosse Majestätische Gott, der Himmel und Erden erschaffen hat, der wird sich ihm zu erkennen geben als ein König ewiglich.

Nun stehet noch ein herrlich Wort dabey: **Dein Gott, Zion für und für.** Zion heisset in der Schrift im geistlichen Verstande alle rechtschaffene Glaubige in der Welt: dann welche da glauben an den Herrn ihren Gott, deren ihr Gott ist er für und für. Er ist zwar König und regieret

gieret in der ganzen Welt, er läſſet ſeine Sonne über Fromme u. Böſe aufgehen, er läſſet auch regnen auf die guten und böſen Menſche in der Welt; aber die Frommen habens recht zu genießen, die werden des HErrn recht froh, die können recht kindlich mit ihm umgehen, wie ein liebes Kind mit ſeinem Vater, die können ihr Vertrauen auf Gott den HErrn feſt ſetzen, als wie ein kleines Kind auf ſeinen lieben Vater. Drum heiſt es: **Dein Gott, Zion, für und für**; da iſt keine Veränderung, ſondern Gott bleibet immer ein Gott zu Zion.

Endlich wie der Psalm ſich angefangen, ſo gehet er auch wieder aus am Ende, nemlich: **Halleluja**, das iſt, lobet den HErrn! Das ſoll dann auch unſer Anfang und Ende ſeyn, nemlich das Lob und der Preis unſers GOTTES. Ach der HErr lehre uns ſolches! Wir haben ja gewiß Urfach Gott zu loben, und alle Wohlthat, ſo uns Gott allhie erzeiget, wohl zu erkennen: Sollten wir alles erzehlen, was der liebe Gott uns in dieſen fünf Jahren gethan, von dem an, da man mit 4. Rithl. 16. Groschen in ſeinem Namen das ganze Werk angefangen, und wie wunderbar Er ſeine Güte erwieſen, ſo müſte ich ein ganz Buch aufſchreiben. Es mag genug ſeyn, daß jezo ſo viel davon gedacht worden, als zur Erweckung und Stärkung des Glaubens dienen mag.

Zu dem Ende ſind auch bey dem Zeichen der Adler oben ans Wäyſen-Haus die Worte geſchrieben:

schrieben: Die auf den **HERN** harren, die kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie die Adler, daß sie, wie es im Text weiter heisset, lauffen und nicht matt werden, daß sie wandeln, und nicht müde werden, damit nemlich die Leute im Vorbeygehen, wann sie solches lesen, etwa möchten zum Glauben an **GOTT** erwecket, oder darin gestärcket werden. Dann wann manchmal ein betrübter Mensch irgend vorbey gehet, der in Noth stecket, oder etwa verfolgt wird, und siehet da stehen: Die auf den **HERN** harren, kriegen neue Kraft, 2c. so schöpft er vielleicht einen Trost daraus. Oder es ist ein armer Mensch, der nichts hat in dieser Welt, keine äußerliche Mittel sich zu erhalten, so kan er dencken, siehe, da stehet ja offenbarlich: Die auf den **HERN** harren, kriegen neue Kraft, 2c. und wird dadurch getröstet. Oder es ist etwa ein Mensch, der viele liebe Kinder hat, und weiß nicht, wie er mit denselben soll zurecht kommen, der denckt dabey: Je, es heisset da: Die auf den **HERN** harren, kriegen neue Kraft, so wil ich auch nicht verzagen, sondern auf den **HERN** harren. Daher man wol die Farbe nicht besser hätte anwenden können, als daß damit dieser Trost-Spruch allen vor die Augen gemahlet ist.

Es wird noch mancher Mensch kommen von denen, die jetzt leben, und die noch sollen geboren werden, und wird sich daraus im Vertrauen auf **GOTTES** Hülfe und Errettung stärken.

Son.

Sonderlich kan dieses wol geschehen, daß, wann einmal möchten diejenigen alt werden, welche jetzt Kinder sind, sie es hernach andern erzehlen: Das Haus ist von nichts gebauet, man hat nichts oder sehr wenig gehabt, da es ist angefangen worden; aber der liebe GOTT hat es dannoch gebauet / es ist im Glauben auf Ihn gebauet worden. Ey, kan mancher alsdann noch gedenccken, der dieses höret, so wird dir ja GOTT auch in deiner Noth helfen und dich nicht verderben lassen. Deswegen muß mans nicht verschweigen, ob gleich die Welt meynet, man mache sich nur groß damit. O, daß sie erkennen möchten, daß man durch die Erkenntniß der Grösse und Herrlichkeit GOTTES, immer kleiner würde vor seinen Augen. Und wäre es nicht eine höchst ungereimte Sache, so man sich durch ein Werck groß zu machen suchte, dazu man weder Kraft noch Vermögen bey sich findet, sondern allen Fortgang mit Bitten und Flehen von GOTT erlangen muß: Wie bald würde GOTT seinen Segen entziehen, wann man seine Kraft und Allmacht zu eigener närrischen Hoffart mißbrauchen wolte. Kan man nicht solch Urtheil allezeit fällen, so oft nur etwas Gutes geschieht? Aber GOTT allein hat Macht vom Herzen zu urtheilen. GOTT dem HERRN muß man seine Ehre geben, und nicht, um einen Schein der Demuth zu haben, sein Werck verschweigen. Das wolte der Teuffel zwar gerne haben, daß sein Werck in der ganzen Welt ausge-

ausge-

ausgeblasen werden soll: Aber wann der liebe Gott was thut, da solls eine geistliche Hoffart scheinen, wann man's erzehlet. Aber nein! So habens auch die Männer Gottes gemacht. Wie machte es David, wann ihm der liebe Gott hat eine Wohlthat erwiesen? Er machte ein Lied drauf, und lobete Gott, wie wir seine Psalmen noch haben. So müssen wir es auch machen, den lieben GOTT drüber loben, und die Ehre Ihm geben und sagen, daß Er's gethan hat, und Ihn darüber preisen.

Also nun insonderheit, da wir dieses Zimmer in diesem neuen Hause haben, sollen wir billig Gott den Herrn loben. Es ist ja gewiß mit Lust anzusehen, wann man hieher kommt in der Mittags- oder Abend-Stunde, und man siehet, daß die Tische so fein neben einander stehen, und alle so wohl besetzt sind, mit Kindern und Studiosis, die sichs alle mit einander fein wohlschmecken lassen, und keiner unter ihnen weiß, wo es jezo herkommt, wo es die folgende Woche herkomme, und derjenige, der es ihnen zubereiten läßt, weiß auch nicht, wo es herkommt, und wann das Jahr um ist, so läßt der liebe Gott den Tisch nach wie vor decken, thut seine milde Hand auf, und sättiget alles mit Wohlgefallen. So müssen wir dann nun billig den lieben Gott loben und Ihn hergzlich preisen.

Warum thut dann der liebe Gott das? Sehet, lieben Kinder, wir wissen nicht, was wir für Zeiten vor uns haben, es kan noch grössere Thuerung

rung kommen, es kan allerhand andere grosse
 Noth entstehen, da wirst du den Glauben nöthig
 haben, daß du darnach also dran gedencdest.
 Siehe, was that der liebe Gott damals, wie
 versorgte Er dich da? Ach so solt du deinen Glau-
 ben jeso auch nicht fahren lassen. Darum sol-
 len wir nun solche Exempel fein mercken, und sol-
 len uns daraus herzlich stärken. Zugleich aber
 soll es uns auch billig erwecken, daß wir den lie-
 ben Gott nun herzlich anruffen um seinen fer-
 nern Segen zu diesem Werck: Wie ich dann
 hiemit euch alle mit zu Hülfe nehme, die hier zu-
 gegen sind, und wünsche, daß auch andere dazu
 erwecket werden mögen, daß sie doch den lieben
 GOTT mit anruffen, daß Er dieses sein Werck
 wolte ausführen, und daß Er zu dem Ende noch
 ferner Christliche Wohlthäter erwecken, und die
 sich haben von Ihm erwecken lassen, ferner mil-
 diglich segnen wolte: Dann es kan ja keiner nichts
 thun, wann ihm Gott das Herz nicht rühret
 noch erwecket.

Ich muß hieben ein Exempel erzehlen, das mir
 so sonderlich nachdencklich gewesen. Als ich eins-
 mals bey diesem Werck in Noth war / indem ich
 für die armen Kinder nichts mehr hatte, und also
 sehr nöthig hatte eine Summe Geldes, und doch
 nicht sahe, wo es herzunehmen, und wie ich solte
 zurecht kommen, daß die Kinder nicht Hunger
 leiden müsten, da sagte ich: Du lieber Gott
 und Vater im Himmel, du hast aus dem
 Felsen Wasser fließen lassen/ als Moses den-

H

selben

selben auf deinen Befehl geschlagen: Es ist auch noch wol ein Felsen-Hertz, daran du auch noch wol klopfen kanst, daß es muß ausfließen in der Liebe und Müdigkeit gegen meine Armen, &c. Nun es geschah an selbigem Tage, da ich also gebetet, daß ein solches Hertz erwecket ward, und gab so viel her, als nöthig war.

Der liebe Gott weiß zu der Stunde, da es nöthig ist, wo Er hernehmen soll; Er klopft nur an, und spricht gleichsam: Du Fels, gib du das hin, gib du den Armen so und so viel hin &c. und was also Gott haben wil, das muß geschehen. Also hats mancher wol nicht gewußt, wie er dazu kommen, daß er was hergegeben; Aber der liebe Gott kan bey manchem anklopfen, daß Er das gerne thut und willig beyträgt, was nöthig ist.

Darum soll man den lieben Gott bitten, daß Er es also wende, daß Er sich unser wolle erbarmen, daß Er herzu eile mit seiner Hülfe zu rechter Zeit. Dann auf Menschen können wir uns ganz nicht verlassen; Wann und wo wir meinen am meisten zu erlangen, da fehlet es oft am meisten. Und also wil ich auch einen jeglichen dazu ermahnet haben, daß er mir helfe beten, weil man ja wol siehet, wie das Haus noch nicht ausgebauet ist, sondern noch viel Zimmer zu verfertigen seyn, und also noch viel dazu gehöret, daß es ausgebauet werde: Weshwegen aber mein Hertz ganz unverzagt ist: Dann das sey ferne

ferne von mir, daß ich den allergeringsten Zweifel bey mir sollte hegen an der fernern Erbarmung unsers GOTTes: Nein, mit Lust und Freuden wil ich noch sehen, daß die Kinder sollen ein und ausgehen, und die Treppen auf und niedersteigen, und in Freuden beten und singen. Danach kan man sagen: Was GOTT in seinem Namen anfangen lassen, das hat Er herrlich vollendet.

Wann es dann nun eintrifft, wie ich bete, glaube und hoffe, so wil ich auch fröhlich sagen: GOTT hat doch unser Gebet erhöret. Ich wünsche aber, daß man mir mitbeten helfe. Dann wie Aaron und Hur zu Mose traten, ihm seine Hände unterhielten, daß sie nicht beym Gebet solten laß werden; [2 B. Mos. Cap. 17, 12.] also müssen wir auch einander beten helfen, damit, wann gleich Eines Glaube schwach werden wolte, (dafür uns der liebe GOTT in Gnaden wolle bewahren) daß wir alsdann einander unterstützen mit unserm Gebet, und einander mehrere Kraft des Geistes von GOTT erbitten.

Ich hätte diese Ermahnung zum Lobe GOTTes und zum Gebet wol noch länger versparen können, bis das Haus zum Stande gewesen wäre; Es werden nun aber desto mehr Seufzer zu GOTT geschicket werden, da mans frühzeitig thut. Ich hoffe auch, es soll uns bald eine neue Gelegenheit zu dergleichen Erweckung gegeben werden: Dann GOTT hilft noch immer von einer Stufen zur andern, bis Er sein Werck vol-

lendet. Darum laßt uns auch zum Beschluß
 fein unter einander recht zum Lobe Gottes, und
 zum Gebet erwecken! Gedencket, wie gut und
 fromm unser Gott ist, und welch ein lieber Va-
 ter! Lasset uns doch herzlich zu Ihm thun! Be-
 dencket die mannigfaltige Barmherzigkeit, die
 uns Gott erzeiget! Wie viel arme Kinder, die
 sonst an Leib und Seele verwarloset wären, hat
 der gütige Vater zu einem Grund ihrer zeitlichen
 und ewigen Wohlfahrt durch dieses Mittel ge-
 bracht? Wie manchem armen Studioso hat Er
 hier den Tisch gedecket, daß er zu einem Gefäß
 seiner Ehren hier zubereitet worden? Welches
 und noch viel anders uns ja billig zum Gebet und
 Preise Gottes aufmuntern soll. So lasset uns
 nun alle Ein Herz bringen vor den lieben Gott,
 damit unser aller Gebet als ein Weyrach zu
 dem lieben GOTT aufsteige im Namen un-
 sers HERRN JESU Christi.

Nun, so lasset uns dann alle mit einander vor
 den HERRN unsern Gott treten, und uns herz-
 lich vor Ihm demüthigen! Wir solten ja freylich
 auch auf die Knie niederfallen, weil aber der
 Raum an den Tischen zu enge ist, so wollen wir
 unsere Herzen vor Ihm beugen, vor dem groß-
 sen, heiligen, Majestätischen und lebendigen
 Gott, Ihn mit einander loben und preisen,
 und demüthiglich um seine Hülfe anrufen, daß
 Er seine Liebe und Segen über uns alle wolle fer-
 ner ausbreiten, &c.

Schluß